

Ruhr-Universität Bochum
Fakultät für Sozialwissenschaft
Modul: Kulturpsychologie, Kultur- und Sozialtheorie
WiSe 2020/21
Seminar: Kulturpsychologische Sondierungen
Dozent: Prof. Dr. Jürgen Straub

Überwindung von Religionen? Linksjugend und Religionskritik –
Eine Diskursanalyse des Verletzungsverhältnisses.

Bent Schiemann
108017210095
1. Fachsemester
Kultur und Person
Bent.schiemann@rub.de

Inhaltsverzeichnis

1	<i>Einleitung</i>	2
2	<i>Dekonstruktion religiösen Denkens und der Religiosität selbst</i>	6
2.1	Dekonstruktion religiösen Denkens	7
2.2	Dekonstruktion der Religiosität selbst	10
3	<i>Religionen als Machtsysteme</i>	12
3.1	Religionen als Machtsysteme nach Innen	13
3.2	Religionen als Machtsysteme nach Außen	16
4	<i>Was der Kritik bleibt</i>	21
5	<i>Literaturverzeichnis</i>	23
6	<i>Anhang</i>	25

1 Einleitung

Angesichts der Skandale der letzten Jahre in den christlichen Kirchen in Deutschland, angesichts extremistischer Anschläge und des sog. „heiligen“ Krieges des IS, fällt es in vertrauter Runde unter Freunden (wie der eines Stammtisches), aber auch in aller Öffentlichkeit recht leicht, ein schnelles und scheinbar eindeutiges Urteil über „die“ Religionen zu fällen: Schwachsinn, Macht-, Ausbeutungs- und Bereicherungssysteme, Obrigkeiten, aus der Zeit gefallen, Radikal und Gewaltverherrlichung. Der einzelne gläubige oder religiöse Mensch ist gleich dem ganzen System, das natürlich homogen sein muss...

Trotz einer – so die Selbsteinschätzung – recht hohen Sensitivität und eines recht hohen Bewusstseins für die Erfahrung von Heiligkeit, Transzendenz in oft so scheinbar unscheinbaren Augenblicken¹, kann sich auch der Autor dieser kleinen Studie nicht gänzlich davon freisprechen, religiöse Gruppen und gläubige Menschen von Zeit zu Zeit über einen Kamm zu scheren. Manchmal fühlte er sich bei der Lektüre der untersuchten Texte beinahe ertappt – hat er nicht auch schon selbst so oder ähnlich über Religionen oder Gläubige gesprochen? Das ist nicht gleichzusetzen mit einer systematischen Verneinung und Diffamierung alles Religiösen. Dennoch wuchs die Sensitivität und Offenheit gegenüber religiösen Lebensentwürfen im Zuge dieser Studie nochmals erheblich. Gerade darum ist eine tiefergehende Beschäftigung mit dem Thema der Religionskritik auch persönlich spannend.

Dieser persönliche Bezug zu vorschneller Kritik an religiösen Lebensformen ist die erste Irritation des persönlichen Bildes und Wahrnehmens des Autors. Die zweite bezieht sich auf den Text, der dieser Studie zu Grunde liegt, dem Religionskritik Reader der Linkjugend [‘solid’]² aus dem Jahr 2013. Die Irritation liegt in der nahezu identischen Argumentationsweise, wie sie u.a. die AfD pflegt.³

¹ Auch mit recht jungen zehn oder zwölf Lebensjahren meinte der Autor in dem Brustton der Überzeugung, ein Agnostiker zu sein – ein Wort, dass er damals frisch gelernt hatte – ohne sich wahrscheinlich der Tiefe der Bedeutung wirklich bewusst zu sein.

² Im Folgenden wird der besseren Lesbarkeit wegen nur noch von der „Linksjugend“ gesprochen, auch wenn der offizielle Name „Linksjugend [‘solid’]“ lautet.

³ In einer Diskussionsrunde, wo der Text von dem Autoren als Referent behandelt wurde, fiel diese Ähnlichkeit unter den Seminarteilnehmenden zunächst kaum auf und wurde, nachdem sie darauf aufmerksam gemacht wurden, äußerst leidenschaftlich und kontrovers

Der Religionskritik Reader vereint Texte verschiedener Autor*innen, die in Bezug auf das Verhältnis der Linksjugend zu Religionen und zur Religionskritik sehr heterogen, gar ambivalent sind. Systematisch werden die einzelnen Texte in ihrer eigenen Immanenz und Stringenz analysiert, ohne aber die implizite Interdependenz zu den anderen Texten zu vernachlässigen. Die Texte sind nicht explizit aufeinander bezogen, sie reihen sich eher aneinander wie zunächst abgeschlossene Entitäten. Jedoch wurden die Texte in dem Ziel des kritischen Austausches in einem Sammelband veröffentlicht, das heißt, sie alle sind dem Anspruch des – teils kontroversen – Diskurses innerhalb der Jugendorganisation der Partei Die Linke untergeordnet. Somit sind die einzelnen Texte implizit aufeinander bezogen, da sie alle dem Motiv des Austausches der Positionen folgen sollen.

Gerade wegen der Heterogenität der Texte (von radikaler, diffamierender Religionskritik bis zu sensitiver Selbstkritik) ist dieser Sammelband so interessant, bietet dieses textliche Zeugnis der politischen und parteilichen Meinungsfindung doch zahlreiche Vergleichsmomente, die wohl zum Kern des Diskurses innerhalb der Linksjugend führen: genauso wenig wie von „den“ Religionen im Plural oder gar „der“ Religion im Singular gesprochen werden kann, ist auch die Jugendorganisation der Partei Die Linke in sich weder homogen noch abgeschlossen oder starr.⁴ Die Meinungsbildung in politischen Parteiungen ist trotz eines hohen Grades der Institutionalisierung hoch dynamisch und stark abhängig von den einzelnen Akteur*innen.⁵ Wenn der Platz es erlaubt, soll in dieser Studie auch auf mögliche parteiinterne Diskurse und Unterschiede der inhaltlichen Ausrichtung zwischen der Linksjugend und der Mutterpartei eingegangen werden. Dieser machtanalytische Rahmen (bezogen auf Machtverteilung, -organisation) bildet einen stetigen Bezugspunkt der Analyse, der stets mitbedacht werden muss, aber nicht im Vordergrund stehen soll.

diskutiert; ideologische Perspektiven und Verfärbungen können den Blick nicht unerheblich trüben, wie auch noch später anschaulich zu sehen sein wird und wovon sich der Autor nicht freisprechen kann.

⁴ Um zu zeigen, dass diese Homogenisierungstendenz stets mitgedacht werden muss, wird der Artikel im Singular in diese Arbeit in Anführungsstriche gesetzt.

⁵ Auch wenn Machtasymmetrien berücksichtigt werden müssen, wie die Tatsache, dass dieser Gesamttext von der Jugendorganisation, nicht aber von der Hauptpartei stammt. Man kann also nicht ohne weiteres von einer Mehrheitsmeinung sprechen, ohne weitere Organe der Partei untersucht zu haben.

Diese Analyse folgt der Methodologie der Relationalen Hermeneutik, die stark auf Vergleichshorizonten beruht.⁶ Die grundsätzliche Stoßrichtung dieser Analyse baut darum auch auf Vergleichen der Kontrastierung (von stark gegensätzlichen Argumenten) und der Differenzierung (von sich näherstehenden Argumenten) auf. Es gibt in der übergeordneten Quelle, dem Religionskritik Reader, zwei Haupttendenzen: die einer selbstkritischen und machtsensiblen linken Religionskritik und die einer homogenisierenden, spaltenden, unreflektierten, verletzenden und diffamierenden Religionskritik.

Die Textsammlung ist von 2013 und darum nicht mehr sehr aktuell, es gibt allerdings keine neuere, so umfassende Sammlung von Stellungnahmen, so ein (verschriftlichtest) Forum der Diskussion innerhalb dieser Parteiorganisation. Darum wird angenommen, dass sich das Verhältnis nicht grundlegend verschoben hat, da ansonsten mitunter ein neuer Reader herausgegeben worden wäre. Nicht zuletzt zahlreiche aktuelle Zeitungsberichte, wissenschaftliche Artikel, Radiobeiträge, die sich mit Themen wie Antisemitismus in „der“ Linken auseinandersetzen, zeugen von der Aktualität des Themas Religionskritik in der linken politischen Strömung, zeugen besonders von der weiterhin ausgetragenen Kontroverse um das Verhältnis zu Religionen und Religionskritik.⁷ Natürlich können die Aussagen aus dem Religionskritik Reader dennoch nicht ohne weiteres verallgemeinert und übertragen werden, sei es auf die Gegenwart oder den gesamtparteilichen Kontext. Die Linksjugend ist nur eine Unterorganisation in der Partei DIE LINKE und auch diese Unterorganisation ist keineswegs (fast möchte man sagen: natürlich) nicht homogen, wie allein schon dieser Reader der Linksjugend zeigt. Um die Aussagekraft der Analyse dieses Readers als ein Zeugnis des parteiinternen Diskurses zu erhöhen, werden zur Kontextualisierung weitere Texte, kurze Stellungnahmen oder Facebook-Aufrufe verschiedener Parteiorgane und angegliederter Gruppen

⁶ Die Methodologie der Relationalen Hermeneutik wird an dieser Stelle als bekannt vorausgesetzt; auf einführende Bemerkungen wird verzichtet. Ausführliche Erläuterungen sind nachzulesen bei: Straub 2010, S. 39-99.

⁷ Um sich dieser Aktualität zu vergewissern reicht eine schnelle Internet-Recherche in einer Suchmaschine. Die mediale Berichterstattung soll hier nicht viel weiter behandelt werden.

hinzugezogen, das heißt also, Vergleichshorizonte über den Text hinaus gesucht.⁸

Es wird der These Joas, Casanovas und Straubs gefolgt, wonach es keine klaren Frontlinien zwischen Religiösen und Säkularen mehr gebe, sondern die im Allgemeinen beobachtete ‚Frontstellung von Universalisten aller Art gegen die (nationalistischen oder rassistischen) Gegner des Universalismus‘ auch hier zu finden sei (Joas, zitiert nach Straub 2021, 1ff.). Die zwei Tendenzen des religionskritischen Diskurses sehen wie folgt aus: auf der einen Seite stehen selbstkritische, machtsensible Positionen, die zwar zu Kritik an Religionen auffordern, aber auch deren Wert und subjektive Bedeutung anerkennen. Auf der anderen Seite hingegen befinden sich fundamentalistische, homogenisierende, spaltende, unreflektierte, verletzende und diffamierende Allaussagen, die nichts neben der eigenen Ideologie dulden. Damit reihen sie sich ebenso in die Argumentationstradition von nationalistischen, rechtsextremen, kurz fremdenfeindlichen Gruppierungen wie der AfD ein, wie auch in die Tradition fundamentalistischer Religionsgruppierungen wie der des sogenannten „Islamischen Staates“ oder evangelikaler Gruppen Nordamerikas.⁹ Dabei ist fraglich, ob bei dieser stigmatisierenden, diffamierenden, verletzenden Religionskritik noch von Kritik gesprochen werden kann oder, ob es nicht reine Polemik und Populismus sind. Genau dieses Spannungsfeld zwischen Universalisten und Fundamentalisten soll im Folgenden anhand eines Diskurses innerhalb der Linksjugend analysiert werden. Anhand dieser These werden die Vergleichshorizonte gebildet.¹⁰

In der folgenden Analyse wird mit drei Kategorien gearbeitet, die während der Analyse des Textes generiert wurden. Sie fassen die Argumente,

⁸ Es sollen also Vergleichshorizonte innerhalb der Textsammlung und darüber hinaus hergestellt werden.

⁹ Wenn auch eine Gleichsetzung all dieser Gruppen keinesfalls impliziert werden soll, sind starke Ähnlichkeiten in der Argumentationsstruktur, dem Rückgriff auf Allaussagen und der Diffamierung der gegnerischen Gruppierungen deutlich herauszustellen.

¹⁰ Angesichts der einleitenden Worte des Bundesprecherinnenrates im Reader, sowie der Gestaltung des Titelbildes und dessen prominenten Positionierung kommt die Frage auf, ob die These nicht verschärft werden sollte. Ist Positionierung der Linksjugend nicht von vornherein vorbestimmt? Jedoch kann innerhalb dieser Analyse nur ein recht kleiner Ausschnitt betrachtet werden, weshalb eine solche umfassende These nur mangelhaft und methodisch nicht gut genug fundiert vertreten werden könnte. Dazu wäre eine umfassendere Analyse nötig, die ersten, aufschlussreichen Indizien finden sich aber bereits hier.

Aussagen, Thesen wie folgt ein: erstens, Dekonstruktion religiösen Denkens und der Religiosität selbst; zweitens, Religionen als Machtsysteme, wobei hierbei weiter unterschieden wird zwischen Machtsystemen nach Innen, gegenüber den eigenen Anhängern, und Machtsystemen nach Außen, gegenüber Anders- und Nichtgläubigen; drittens, die Selbstkritische Religionskritik. Die Bildung dieser Kategorien wird dadurch begründet, dass sie die für diese Studie relevanten Aussagen aufgreifen und bündeln. Eine solche Kategorisierung ist künstlich und birgt die Gefahr der Verfälschung der Originaltexte, was für eine chronologische Analyse der Texte sprechen würde. Jedoch ähneln sich die Themen der verschiedenen Texte in dieser Sammelausgabe sehr, nahezu alle thematisieren diese gewählten Kategorien. So erlaubt eine den Kategorien folgende Analyse eine Straffung dort, wo es möglich ist und eine detaillierte Textanalyse, wo es nötig ist. Dabei wird die Kategorie der selbstkritischen Religionskritik immer wieder als kontrastierender Vergleichshorizont zu den anderen beiden Kategorien hinzugezogen.¹¹

2 Dekonstruktion religiösen Denkens und der Religiosität selbst

Einige der Texte in diesem Reader fallen durch ihre verletzende Sprache und das Fehlen einer ausgewogenen, ergebnisoffenen Argumentation auf, auch wenn dies – es muss immer wieder gesagt sein – nicht auf alle Texte zutrifft. Religiosität und subjektiver Glaube werden zu Produkten der Fantasie und Irrationalität degradiert, denen subjektiv erlebter Sinn und eine subjektive Wirklichkeit abgesprochen wird. Ziel dieser Dekonstruktion scheint es zu sein, Religiosität in ihrer vermeintlich ausschließlichen Zweckgerichtetheit offenzulegen. Grob ist eine Aufgliederung in die Dekonstruktion des religiösen Denkens und Glaubens auf individueller Ebene und der Dekonstruktion der Religiosität – der strukturellen Ebene – möglich.

¹¹ Es wurden nicht alle Texte aus dem Reader zur Analyse herangezogen, um auch so zu einer Straffung und Konzentrierung der Analyse auf die wesentlichen Punkte zu ermöglichen.

2.1 Dekonstruktion religiösen Denkens

Schon die Einleitung des Readers spiegelt die Ambivalenz der Positionen wieder, die von den verschiedenen Autor*innen in den nachfolgenden Beiträgen vertreten werden. Selbstkritisch wird darauf hingewiesen, dass „auch die Linke [...] nicht vor religiösem Bewusstsein gefeit“ sei und sich zum Teil religiösen Praktiken und Kulturen wie die der Heiligenverehrung hingebe (BundessprecherInnenrat 2013, 5). Jedoch wird auch verdeutlicht, dass eine höhere Sensibilität gegenüber religiösen Zügen innerhalb der Partei Die Linke nicht gleichbedeutend als eine höhere Anerkennung von Religiosität verstanden werden will. Ganz im Gegenteil solle gar alles Heilige und Transzendente aus dem religionskritischen Diskurs entfernt werden, man strebt also eine Art Reinigung an: „Religionskritik überwindet also alle Diskussionen über ein Jenseits, Schicksal oder eine höhere Macht und stellt den Menschen radikal ins Zentrum einer jeden Perspektive. Sie erkennt die Welt des Menschen als eine menschliche Welt.“(ebd.). Eine subjektiv erlebte Erfahrung von Transzendenz wird also verneint, für nichtig und irrelevant für den Diskurs um Religionen und Religionskritik erklärt. All diese Grundannahmen, die scheinbar für den folgenden, als ergebnisoffen dargestellten Austausch gelten sollen, kulminieren bereits in den ersten Sätzen der Einleitung in der behaupteten Notwendigkeit der Überwindung alles Religiösen:

„Die Kritik der Religionen ist die Voraussetzung für alle anderen Kritiken. Das bedeutet, dass wir erst religiöses Bewusstsein als ein Bewusstsein entlarven müssen, das uns vom Erkennen gesellschaftlichen Übels abhält, bevor wir diese überwinden können. Die Kritik der Religionen ist somit eine zwingende Voraussetzung für eine antikapitalistische, antirassistische und antisexistische Kritik.“ (ebd.)

Was „den“ gläubigen Menschen hier attestiert wird, ist die Unfähigkeit zu (gesellschafts-)kritischem Denken, das heißt also eine absolute Blindheit gläubiger Menschen gegenüber gesellschaftlichen und sozialen Missständen. Des Weiteren wird Religiosität als Bürde dargestellt, als etwas, dem man sich eigentlich schon längst entsagen wollte, sich aber noch nicht von dieser vermeintlichen Last befreien konnte: viele Menschen seien „immer noch in religiösem Denken verhaftet“ (ebd.). Diesen Behauptungen folgend wird,

eine Notwendigkeit darin gesehen, Religionskritik fortzuführen, was konsequenter Weise nur bedeuten kann, religiöses Denken zu überwinden, um die Visionen einer gerechten Gesellschaft ermöglichen zu können. Auch die Verwendung negativ konnotierter Wörter, wie „entlarven“, unterstreichen die wahrgenommene Notwendigkeit, etwas Unheilvolles aufzudecken, um es anschließend unschädlich zu machen: Man entlarvt für gewöhnlich jemanden oder etwas, der oder das eine bewusste Täuschung durchführt, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen: das schwarze Schaf, den Feind in den eigenen Reihen,... Vertreter einer solchen Religionskritik sehen sich also im Recht, eine vermeintliche und absichtsvolle Täuschung aufzudecken. Es ist eine dichotomisierende Argumentation, die bereits in den ersten wenigen Absätzen des Readers die Ansicht verdeutlicht, dass religiöses Denken offenbar nicht mit kritischem Denken vereinbar sei, wodurch die Überwindung auch notwendig sein müsse, folgt man dieser Argumentation. Dass eine solche Homogenisierung und Stigmatisierung bereits in der Einleitung dieses Readers vorgenommen wird, unterminiert den selbst gesetzten Anspruch, einen offenen Meinungs austausch führen zu wollen, nicht unerheblich. Die Frage, wie ernst es den Verantwortlichen um die Offenheit der Debatte und ihres Ausgangs tatsächlich ist, wird bereits hier aufgeworfen, kann natürlich aber nicht ohne weiteres an dieser Stelle beantwortet werden. Es ist nur ein erstes Indiz.

Fortgeführt werden diese Überlegungen unter anderem in dem Text von Heinig, der die unterstellte Unfähigkeit zum kritischen Denken auf die Frage nach dem Sinn des Lebens ausweitet. Gläubige würden durchaus eine Sinnlosigkeit im Leben erkennen.

„Doch die Schlussfolgerung ist nicht, sich zu fragen, warum das Leben so sinnlos erscheint, warum ich viele Sachen mache oder erleide, die eigentlich nicht sein müssten etc. Nein, dieser Unzufriedenheit geht der Gläubige nicht nach. Es ist Gottes Plan und das Leben nach dem Tod wird für die Entbehrungen im Leben entschädigen. Nur in etwas wie dem Jenseits, kann man alles hineindichten, was es braucht, um die umfangreiche Gesamtmisere der Realität auszugleichen. Auf einmal ergibt alles einen Sinn. Dann stört es auch nicht mehr, dass man von der Art des Sinns keine Ahnung hat – es reicht, wenn Gott Bescheid weiß. ‚Gott gibt meinem Leben einen Sinn‘.“ (Heinig 2013, 40)

Auffällig ist hier zuerst, wie sehr an dieser Stelle Religion mit dem Konzept der Jenseitigkeit verbunden wird und kaum oder gar nicht berücksichtigt wird, dass Glaube einen erheblichen Einfluss auf die Lebensweise (im Diesseits) hat. Somit wird eine Dichotomie von Jenseitigkeit (Religion) und Diesseitigkeit (Atheismus) angenommen, die in der Lebenswirklichkeit nicht dergestalt vorkommt.¹² Die Behauptung, dass viele Gläubige, gleich ob oder wie sehr sie an irgendeine Form von Jenseitigkeit glauben, durchaus auch Sinn im diesseitigen Leben sehen, wird wohl nicht zu weit hergeholt sein. Man denke beispielsweise allein an die karitative Arbeit vieler religiöser Institutionen in den großen Weltreligionen oder an die buddhistischen und hinduistischen Handreichungen zu einem besseren, sinnvolleren Leben. Von einer Flucht in „das“ Jenseits, in das alles Gute ‚hinein[ge]dichtet‘ werde, kann also nicht verallgemeinernd die Rede sein. Neben diese Unterstellung von einem rein utilitaristisch auf „das“ Jenseits ausgerichtete Leben wird die einer absoluten und gewollten Ahnungslosigkeit und Naivität gestellt, der man sich bereitwillig unterordne. Auch wird in diesem Textausschnitt bereits angedeutet, was an anderer Stelle noch ausdrücklicher formuliert wird: die vermeintliche Konstruktivität und Künstlichkeit religiöser Systeme, in die ‚man alles hineindichten‘ könne, was nützlich erscheint. Schon der Blick auf das Verständnis von ‚Hineindichten‘ im allgemeinen Sprachgebrauch verdeutlicht, was hier explizit gemeint ist: etwas Falsches, Unwahres werde so in einen Kontext integriert, dass es scheinbar einen Sinnzusammenhang ergibt, aber keine tatsächliche Identität darstellt, sondern Trug bleibe.

An die zitierte Passage schließt sich unmittelbar folgende an, die die bisherigen Aussagen zuspitzt:

„Mit der Sinnsuche beginnt die ganze geistige Misere. Gefragt wird nicht, woher kommen Krieg, Armut, Verkehrstote. Sondern gefragt wird: warum trifft dies gerade mich, meine Freunde, Familie. Wo ist der Sinn? Warum musste gerade er/sie erkranken oder sterben? Diese Fragen können nur mittels eines göttlichen Plans aufgelöst werden. Nur mit Hilfe von Gott kann ich persönliches oder globales Unglück in eine beruhigende

¹² Siehe Straub 2016, 21-30 zu den schwierigen Begrifflichkeiten wie Gläubig und Atheistisch. Da deutlich bessere Formulierungen noch nicht gefunden werden konnten, wird dennoch an diesen stark dualistischen Begriffen festgehalten, in dem Versuch, sie nicht derart polarisiert zu denken.

Ecke verweisen – komplett ohne Ursachen zu suchen oder Konsequenzen zu ziehen.“
(Heinig 2013, 41)

Gläubige Menschen seien nicht nur unfähig und -willig zu kritischem Denken, seien nicht nur ahnungslos, sondern auch noch egoistisch, unsolidarisch, allein auf das eigene Wohl fokussiert. Zudem wird Gläubigen die Kompetenz abgesprochen, als souveräne Subjekte ‚persönliches oder globales Unglück‘ einzuhegen oder es zu lösen. Die später in dieser Studie thematisierte Kategorie der Machtsysteme klingt in dieser Textstelle an, werden hier doch Gläubige als von „dem“ Gott¹³ abhängig aufgefasst.

2.2 Dekonstruktion der Religiosität selbst

Die bisher betrachteten Passagen sprechen religiösen Individuen (wie auch immer diese genau definiert sind) Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Kritikfähigkeit/Verstandesfähigkeit ab. Dieser Dekonstruktion des Gläubigen folgt nun (in den Texten nicht so stringent wie hier) die Dekonstruktion von Religiosität an sich. Im Mittelpunkt steht dabei die Annahme, dass Religionen ein Produkt menschlicher Fantasie seien, was aus wissenschaftlicher Sicht auch keine problematische Annahme darstellt. Diese Annahme ist grundsätzlich plausibel und mit empirischen Daten unterfüttert (wobei sie nicht gänzlich beweisbar ist¹⁴). Natürlich übernehmen religiöse Rituale und Institutionen eine soziale Funktion ein. Problematisch ist dagegen die Art, wie diese These vertreten wird, wie Allaussagen und eine Art Alleinvertretungsanspruch über die Wahrheit formuliert wird:

„Spätestens seit der Aufklärung sind Religionen ausführlich kritisiert worden. Alle Widersprüche wurden aufgedeckt, alle Konstruktionen längst entlarvt. Die historische Herkunft der Rituale und heiligen Texte ist gut erforscht. Es ist bekannt, wie beliebig das, was als heilig gilt, über Jahrhunderte zusammengeschustert wurde - wer sich was ausgedacht hat und wer von welcher Religion abgeschrieben hat. All dies kann seine Wirkung auf Gläubige nur deshalb verfehlen, weil die Idee ‚Gott‘ bereits einschließt, dass der Verstand sie nicht erfassen kann, man muss seinen Verstand aufgeben, um glauben zu können.“ (Heinig 2013, 41)

¹³ Auch hier wird stark homogenisiert, es gibt erstens nicht „den“ Gott, zweitens gibt es auch genug polytheistische Religionen und drittens muss auch berücksichtigt werden, wie Gläubige eine Gottheit subjektiv definieren und wahrnehmen.

¹⁴ Man denke an die Wissenschafts- und Erkenntnistheorien und an die ewige Suche nach einem schwarzen Schwan.

„Entlarvt“ zeugt, wie in der weiter oben zitierten Passage, von dem impliziten Unterstellung der Unrechtmäßigkeit von religiösen Institutionen, wie heiligen Schriften und Ritualen: deren Falschheit müsse von der rechtmäßigen, wahren Instanz aufgedeckt werden. Doch das ist an dieser Stelle nicht das Entscheidende. Viel elementarer ist die Annahme, dass Glaube grundsätzlich Verstand ausschließe, dass Glaube nicht nur eine Unterordnung des Verstandes unter den Glauben, sondern gar eine Aufgabe des Verstandes voraussetze. Auch hier gilt: die Argumentation kann inhaltlich vertretbar, phänomenologisch begründbar sein, doch diese Frage soll hier nicht beleuchtet werden. Was in dieser Passage hingegen passiert, ist eine Diffamierung aller gläubigen Menschen durch die Absprache der Verstandesfähigkeit und zwar auf der Grundlage einer holistischen Weltansicht: Gläubige werden auf ihren Glauben und die erwartete Rolle als Gläubige reduziert. Ein gläubiges Subjekt sei nicht mehr als sein Glaube. Das entspricht kaum der Vielstimmigkeit und Dynamik subjektiver Identitätswürfe, der Kontingenz der Identitätswandlung, der „paradoxe[n] Ambition der ‚Einheit ihrer Differenzen‘“, die nie eine Einheit mit sich selbst bedeuten kann (Straub 2004, 7). Dieser Glaube, so wird die Dekonstruktion von Religionen fortgeführt, sei ein Glaube an ein Lügengebäude, an Trugbilder und falsche Versprechungen. Die holistische Grundhaltung zielt nicht nur auf Gläubige, sondern auch auf den Glauben und Religionen insgesamt und spricht ihnen jegliche Differenziertheit, Heterogenität und Dynamik ab: Religionen könnten nichts weiter sein als ein Geflecht aus Täuschungen und Unwahrheiten, an die Menschen folglich nur glauben könnten, wenn die ihren Verstand aufgäben.

Derart extrem wird diese Meinung in den meisten Texten des Readers nicht formuliert. Jedoch stellt man sich auch kaum gegen solche Behauptungen. Natürlich ist einschränkend zu beachten, dass dies keine Podiumsdiskussion war, bei der unmittelbar auf die Äußerungen der Vorredner*innen reagiert werden kann. Doch die Tatsache, dass viele der Autor*innen solche stigmatisierenden Sichtweisen nicht thematisieren und kritisieren, kann als Indiz für ein mangelndes Bewusstsein für diffamierende und ausgrenzende Positionen innerhalb der Linksjugend und der Partei Die Linke gedeutet

werden. Neben einer weiteren Autorin wirft nur Rabuza folgende Frage auf, um kritisch den eigenen Anspruch auf die Deutungshoheit zu hinterfragen:

„Woher weiß die Religionskritikerin, dass ihr Bewusstsein nicht auch falsch, verblendet oder verzerrt ist?“ (Rabuza 2013, 19)

3 Religionen als Machtsysteme

Die hier vorgenommene Differenzierung zwischen der Machtausübung gegenüber den Anhängern einer religiösen Gemeinschaft und der Machtausübung gegenüber Anders- und Ungläubigen (besser: Menschen, die sich keiner religiösen Gemeinschaft zuordnen) wird in den Texten nicht so strikt vorgenommen, ist aber aus den Aussagen ableitbar und dient der Stringenz der Analyse. Die Kritik an religiösen Gruppen als Macht- und Unterdrückungssysteme weist auf die eigenen Machtansprüche der politischen Linken und deren Selbstverständnis der Macht hin. Durch die Darstellung religiöser Gruppen als Unterwerfungsapparate profiliert sich die (offiziell) säkulare Linke als Gegenentwurf der Freiheit und Souveränität der Subjekte, die den religiösen Systemen und Institutionen diametral gegenüberstehe. Schaut man sich jedoch selbstkritische Äußerungen mancher Autor*innen des Readers an, wird deutlich, dass diese Frontstellung nicht aufrechtzuerhalten ist. Noch im letzten Jahrhundert sind Millionen von Menschen dem Ruf zur Errichtung des Weltproletariats frenetisch gefolgt, haben Kriege und blutige Revolutionen geführt und systematisch ganze Gesellschaften unterdrückt. Nachzulesen ist das in Geschichtsbüchern und soll hier nur eine Erwähnung bleiben. Diese Zeiten sind zwar vorüber, doch stellt sich die Frage, ob nicht manche dieser Vorstellungen und Visionen noch in den heutigen Weltanschauungen politisch Linker zu finden ist: weniger die Bereitschaft zu physischer Gewalt gegen Andersdenkende als mehr der Allheitsanspruch, der Anspruch auf Wahrheit, der verdeutlicht, dass es nur einen Weg zu einer besseren Welt geben könne.¹⁵

¹⁵ Womit keineswegs eine generalisierte Unterstellung vorgenommen werden soll. Wie schon hervorgehoben, kann nicht von „der“ Linken“, „den“ Sozialisten, o.ä. gesprochen werden.

3.1 Religionen als Machtsysteme nach Innen

Dieser Anspruch auf Wahrheit und komplementär dazu die Behauptung der Unwahrheit religiöser Einstellungen wird in dem Religionskritik Reader an manchen Stellen thematisiert. Besonders in der folgenden Stelle tritt aber ein homogenes, holistisches Bild in den Vordergrund, das religiösen Systemen jedweden Zweck außerhalb des Machtstrebens abspricht. Religiöse Systeme stellten keine unterstützenden, helfenden, Orientierung und Halt gebenden Sinn- und Bedeutungssysteme für Individuen dar, sondern allein Machtapparate, die die Selbstaufgabe des Subjektes einforderten. Von einer möglichen Selbstverwirklichung durch den eigenen Glauben ist an dieser Stelle keine Rede:

„Solange dieser Prozess der Befreiung [der Arbeiter*innenklasse] aus Ausbeutung und Unterdrückung nicht abgeschlossen ist – und es ja nicht einmal gewiss, ob das gelingt – , muss Religionskritik immer auch einfühlendes Verstehen gegenüber der Masse der gläubigen Menschen beinhalten, bei scharfer Kritik an denjenigen Theologen und religiösen Führern, die sie zum Verharren in Unmündigkeit verführen wollen.“ (Kellner 2013, 7)

Marx folgend, könne es folglich nur solange eine Akzeptanz des Religiösen geben, bis die gesellschaftlichen Verhältnisse umgestoßen wurden und somit die Überwindung von Religion möglich würde. Das bedeutet eine bedingte, zweckgerichtete Akzeptanz und keine grundlegende Anerkennung religiöser Lebensentwürfe. Zudem offenbart es eine teleologische Sichtweise: Die Überwindung von „der“ Religion werde kommen und sei der einzig gangbare Weg zur Befreiung des Menschen aus jeder Unterdrückung. So werden ‚religiöse Führer‘ konsequent als Verführer bezeichnet, eine Konnotation, die an den Nationalsozialismus und die Person Adolf Hitlers denken lässt. Zusätzlich wird Gläubigen die Mündigkeit abgesprochen, sie müssten sie erst durch die Abkehr vom Glauben wiedererlangen, seien also letztlich Menschen zweiter Klasse. Das ist, gelinde gesagt, eine Form von systematischer Ausgrenzung weiter Teile der Menschen. Die kommunistische Ideologie dagegen wird als unantastbarer Heilsbringer dargestellt: man sei gütig und zeige Verständnis mit den Gläubigen, solange, bis man ihnen die Grundlage ihres Glaubens entzogen hat. Diese vermeintlich

säkulare Überheblichkeit und die Diffamierung gläubiger Menschen wird ebenso von Heinig gepflegt und die Intensität gesteigert:

„In nahezu allen Religionen wird das Erwachsenwerden mit einem Bekenntnis zum Glauben vollzogen, d.h. einer freiwilligen Entscheidung für den Glauben. ‚Sein Wille geschehe‘, egal was der Inhalt dieses Willens ist. Dies soll der Leitfaden des eigenen Lebens sein. Es wird etwas erfunden, um sich im zweiten Schritt dieser Erfindung bedingungslos zu unterwerfen. Die Unterwerfung unter alle Schrecklichkeiten der Welt kann, wenn diese Übel als Wille Gottes deklariert werden, nur als grenzenlose Selbsterniedrigung gedeutet werden. Eine Erniedrigung, die die eigene Untätigkeit gegenüber den Übeln gleichzeitig zu etwas Höherem erklärt, zu Gottes Plan. Wenn dies zu einer Gewissheit wird, erwächst aus der erniedrigten Position, ‚ich armes machtloses Menschlein‘, die Selbstsicherheit: ‚Ich weiß, was das Beste für mich und andere ist. Ich habe erkannt, dass wir alle Teil von Gottes Plan sind, und dem solltest Du dich auch fügen‘. Denn die Erfindung des Gläubigen soll nicht nur für ihn sondern auch für alle andern gelten. Nicht ohne Grund beschäftigen sich die ersten vier der Zehn Gebote nur damit, GOTT gegenüber anderen Vorstellungen durchzusetzen. „(Heinig 2013, 40)

Es wird unterstellt, dass Gläubige keine subjektive Beziehung zu ihrer Religion aufbauen könnten und würden, sondern dass alle Menschen auf die gleiche Weise glauben und dem Willen eines Gottes (auch hier wieder außer Acht lassend, dass es polytheistische und im ursprünglichen Sinne atheistische, also ‚gottlose‘ Religionen gibt) folgen würden, ‚egal was der Inhalt dieses Willens ist‘. Glaube bedeute folglich eine ‚bedingungslose‘ Unterwerfung, deren ‚Selbsterniedrigung‘ in ihrer Grenzenlosigkeit dadurch zugespitzt werde, dass es eine Unterwerfung unter eine ‚Erfindung‘ sei. Es wird eine Notwendigkeit dieser Deutungsweise behauptet, eine andere Sicht auf das Phänomen Glaube also nicht zugelassen, religiöse Systeme seien Apparate der Unterdrückung, der Selbstunterwerfung. Äußerst irritierend ist dabei die behauptete ‚Unterwerfung unter alle Schrecklichkeiten der Welt‘. Wird hier tatsächlich die Behauptung aufgestellt, Gläubige und Religionen seien für alle ‚Schrecklichkeiten‘ verantwortlich? Das ist keine kritische Auseinandersetzung mit religiösem Leben, sondern ein Zerreißen und Negieren aller subjektiver Relevanz des Religiösen, einer Negierung der subjektiv erlebten Wirklichkeit von Milliarden Menschen. Auch die bereits behandelte Behauptung der Unfähigkeit zu kritischem Denken und daraus abgeleitetem Handeln wird auf diese Selbstunterwerfung zurückgeführt.

Dann aber wird bereits angedeutet, worauf der Text Heinigs am Ende gipfelt: gläubige Menschen würden nicht nur sich selbst unterwerfen, sondern als Teil eines religiösen Systems Anders- und Ungläubige ebenfalls bekehren und gegebenenfalls auch durch Unterdrückung dem eigenen Glauben unterwerfen wollen. Auch hier wird die oftmals rein subjektive Beziehung eines Menschen zu seinem Glauben zu einem kollektiven Machtstreben und einem Hegemonialanspruch über die Deutung erklärt – Religionen hätten sich zum Ziel gesetzt, alle Menschen hinter dem eigenen Glauben zu vereinen, da es keine andere Auslegung der Welt geben könne, wenn nötig würden sie gewaltvoll vorgehen.

Dem wird nur in wenigen Texten des Readers etwas entgegengestellt. Zum Nachdenken anregende, selbstkritische Fragen stellt etwa Rabuza:

„Wie reagiert die Religionskritik auf die verpasste Abschaffung der Religion? Wird nicht das Festhalten an die Vorstellung einer befreiten Gesellschaft selbst zu einem pseudoreligiösen Heilsversprechen, zu einem fanatischen Glauben? Ist der Anspruch der Allgemeingültigkeit der befreiten Gesellschaft nicht selbst totalitär? Wie geht sie mit Phänomen[en] wie Personenkult und Dogmatismus innerhalb der Linken um, die religiösem Glauben in nichts nachsteht?“ (Rabuza 2013, 20)

Fanatismus, der Anspruch auf Allgemeingültigkeit, die Errichtung eines totalitären Systems, die Rolle von Heilsversprechen – es sind genau die Punkte, die in den bisher behandelten Textpassagen analysiert wurden, genau die problematischen Seiten des Verhältnisses zu Religionen und Religionskritik, die hier in Form suggestiver Fragen aufgeworfen werden. Auch hierbei gilt selbstverständlich, dass „die“ Linke oder „die“ Linksjugend in einer solch homogenen Form nicht existiert. Es wird sicherlich innerhalb „der“ Linken einige Kritiker*innen am Personenkult um Marx, Lenin oder Luxemburg und Liebknecht geben, es gibt sicherlich nicht wenige, die Dogmatismus und Fanatismus ablehnen, gerade dort zum Beispiel, wo „die“ Linke in Regierungsverantwortung ist. Eine Homogenisierung wird nicht der Vielfältigkeit und Dynamik einer Partei gerecht. Dennoch können vielleicht gewisse Grundtendenzen ausgemacht werden, die da eher in Richtung einer dogmatischen oder gar fanatischen Haltung gehen. Heinig schreibt, dass Gott „das Erreichbare auf radikale Weise“ beschränke (Heinig 2013, 42). Derartige Aussagen, die nur polemisch und populistisch sind, keinem Dialog

zu dienen vermögen, werden ebenso von manchen Vertreter*innen religiöser Gemeinschaften über die linke politische Strömung getätigt: Ausdrücke wie *Ideologische Verblendung* geistern da mal durch die Presse. Doch, das sollte deutlich sein, solche Allaussagen helfen dem gegenseitigen Verständnis nicht weiter. Genau hier tritt die spannende Ausgangsfrage sehr stark hervor: sind sich politische Parteien und religiösen Gruppen in ihren konstitutiven Eigenschaften nicht sehr nahe und verlaufen die Grenzen nun mehr zwischen den besagten (un-)gläubigen Fundamentalisten und Universalisten verläuft? Wahrscheinlich gibt es viele weitere Parallelen als die der hier betrachteten Argumentationsweise, die hier aber nicht behandelt werden können, das ist ein Thema für sich. Doch es scheint deutlich zu werden, dass Joas' und Casanovas Grundthese der neu verlaufenden Grenzlinien auch in diesem Diskurs innerhalb der Linksjugend Bestätigung findet.

3.2 Religionen als Machtsysteme nach Außen

Dass religiöse Gemeinschaften nicht nur die eigenen Anhänger unterdrückten oder zur Selbsterwerfung trieben, sondern die ganze Menschheit unterwerfen wollten, wird an einigen Textstellen damit begründet, dass Religionen und ihre Anhänger den bereits thematisierten Anspruch auf Interpretationshoheit hegten und religiöse Vertreter*innen wegen der Unmöglichkeit der Kritik an Religionen nicht vom Gegenteil überzeugt werden könnten. Diese Unantastbarkeit wird letztlich auf die Aporie der Beweisbarkeit von transzendenten Instanzen zurückgeführt:

„Religiöse Überzeugungen sind weder überprüf- noch diskutierbar und entziehen sich komplett einem gleichberechtigten (und ergebnisoffenen) Diskurs. Da esoterische Wahrheiten allein intuitiv von Gläubigen oder deren Gurus gewonnen werden können, befinden sich diese – lässt man sich auf die Logik der Spiritualität ein – in einer privilegierten Situation des Informationszugangs, bis hin zur Unangreifbarkeit ihrer Überzeugungen – samt deren politischen Gehalts. [...] Ein weiteres problematisches Phänomen stellt die vermeintliche Jenseitigkeit von Religion dar. Glaube erscheint als unpolitisch, Privatsache und nicht kritisierbar, obwohl sich in ihm Rassismus, Sexismus oder andere Ressentiments manifestieren können.“ (Popp 2013, 31)¹⁶

¹⁶ Angesichts der (allerdings von anderen Autor*innen) in diesem Reader vorgenommenen Zuschreibungen wirkt das Schreiben von ‚einem gleichberechtigten (und ergebnisoffenen) Diskurs‘ beinahe zynisch, jedoch darf, wie gesagt, nicht von den anderen Texten auf diesen geschlossen werden. Zumindest aber offenbart dies eine nicht sehr stark ausgebildete oder

Daneben wird auch eine unterstellte Borniertheit und Dogmatismus der Gläubigen angeführt, um daraus abzuleiten, dass Religionen und Gläubige über allen Dingen zu stehen meinen und darum keine wirkliche Diskussion mit deren Anhängern geführt werden könne:

„Nun lässt sich diese ganze Veranstaltung ‚Gott‘ natürlich nicht beweisen. [...] Gott und alles was da dran hängt, steht außerhalb der Vernunft und kann durch diese dann auch erst mal nicht kritisiert werden. Das genau macht Diskussionen mit Gläubigen auch so anstrengend und gefühlt ‚sinnlos‘.“ (Heinig 2013, 41)

Wenn die Diskussion mit Gläubigen obsolet sei, stellte sich jedoch erstens die Frage, warum die Linksjugend sich überhaupt damit auseinandersetzen müsste und zweitens, welcher Umgang mit Gläubigen und religiösen Institutionen dann gepflegt würde. Ein vermeintlich ergebnisoffener Austausch wäre dann endgültig hinfällig. Dazu Spahn, hier in Bezug auf „den“ Islam:

„Letztendlich bleibt nur zu sagen: natürlich kann und muss man den Islam kritisieren. Weil jede Religion kritisiert gehört! Aber auch was Menschen daraus machen. Dabei muss man jedoch seine eigene Perspektive stets überprüfen und hinterfragen. Auch tut man gut daran, erst den Islam zu verstehen und dann zu kritisieren. Schließlich bleibt zu überprüfen, an wen sich die Kritik wendet und ob nicht die Gefahr besteht, eine ganze Gruppe von Menschen in Haft zu nehmen.“ (Spahn 2013, 39)

Und Rabuza:

„Es gibt weder das Christentum, noch den Islam noch das Judentum, sondern zahlreiche Formen von Religion und Religiosität, die nicht zwangsläufig repressiv und totalitär sind. Religion muss Ziel linker Kritik sein, aber nicht als plumper Angriff, der die Reflexion auf sich selbst vergisst.“ (Rabuza 2013, 22f.)

Doch auch wenn diese selbstkritischeren Ansätze vielleicht keine Minderheitenmeinung innerhalb der Linksjugend darstellen sollten, finden sich auch andere Quellen der Diffamierung, böartigen Unterstellung und der verbalen Gewalt. Es sei nur eine Passage aus einem Facebook-Aufruf des

auch fehlende Sensibilität und Bewusstsein für den Diskurs um Religionskritik in der Linksjugend, der in einigen Teilen alles andere als ‚ergebnisoffen‘ oder ‚gleichberechtigt‘ geführt wird. Dass in diesem Text von Esoterik geschrieben wird, liegt daran, dass sich in diesem Text mit dem Verhältnis zu esoterischen Strömungen auseinandergesetzt wird.

„Landesarbeitskreises (LAK) sisypnos Thüringen“ der Linksjugend zitiert, die ebenfalls drastische Worte enthält und bewusst die Konfrontation und Verletzung von Menschen zu suchen scheint. Der Aufruf galt einem Mohammed-Karikaturenwettbewerb anlässlich des 5. Jahrestages des Terror-Anschlags auf die Redaktion der Satire-Zeitschrift Charlie Hebdo.¹⁷

„Der Islam und seine Vertreter treten wo sie nicht die gesellschaftliche Mehrheit darstellen als weinerlicher Opferverein auf, an dessen Lebenswirklichkeit und kranken Moralvorstellungen bloß nichts kritisiert werden darf, während sie in Ländern, in denen sie die Mehrheit darstellen, zu Tätern werden, gegen jeden, der nicht in ihr Ideal, entwickelt an dem Vorbild eines durchgedrehten Zausels, mit Allmachtsphantasien und einem sexuellen Hunger auf neunjährige Mädchen, namentlich dem Propheten Mohammed, passen.“ (LAK sisypnos Thüringen 07.01.2020)

Die hier explizit auf „den“ Islam abzielende Kritik – sofern überhaupt noch von Kritik gesprochen werden kann und nicht eher von einem Pamphlet – richtet sich nun an eine zentrale religiöse Figur selbst und greift Fragen auf, die zum Beispiel auch sehr stark in den christlichen Glaubensgemeinschaften diskutiert wird – den Charakter und die Unfehlbarkeit zentraler Figuren der religiösen Erzählungen, hier aus heiligen Schriften. Fragen nach einigen Textstellen die voller Gewalt und Feindseligkeit sind, sind natürlich berechtigt, ebenso wie die nicht nur im christlichen Bereich viel diskutierte Theodizee-Frage. Doch in dieser Passage des LAK sisypnos wird der Prophet Mohammed nicht sachlich oder nur leidenschaftlich und bestimmt kritisiert, sondern es wird eine Diffamierung vorgenommen, die es unmöglich macht, sich in Menschen, die in irgendeiner Form an Mohammed glauben, einzufühlen. Hier geht es nur um Abgrenzung, Erniedrigung, Verletzung, letztlich der Ausschaltung eines vermeintlichen (politischen) Feindes.

Die Unterdrückung „des Islams“ wird gar wörtlich gefordert: „Nieder mit dem Islam! Weg mit der Märchenfigur Mohammed! Für Freiheit und Kommunismus!“ (ebd.)

Nun sind die Texte vielleicht nicht unmittelbar in Beziehung zueinander zu setzen, da das Format ein ganz anderes ist. Eine von dem

¹⁷ Mohammed-Karikaturen per se müssen keinen Gewaltakt darstellen, eine satirische Auseinandersetzung mit religiösen Gruppen ist nicht ohne Weiteres eine tatsächliche Verletzung. Hier ist, neben der derben Darstellung (siehe Anhang) besonders der Begleittext von Interesse, in ihm sind die Gewalthandlungen zu finden.

BundesprecherInnenrat der Linksjugend veröffentlichte Textsammlung unterliegt wahrscheinlich einer höheren Kontrolle, einem höheren Grad des Redigierens als ein Facebook-Post eines regionalen Landesarbeitskreises. Letztlich ist ein Vergleich aber gültig, sind es doch zwei Aussagen in verschiedenen Formaten des Diskurses innerhalb der Linksjugend. Gewiss spielt hier, wie auch an anderer Stelle der relativ hohe Strukturierungsgrad von Parteien, sowie das differenzierte Machtgefüge bei der Frage, welche Meinung sich durchsetzt, eine Rolle. So existieren zum einen von der „Kommission Religionsgemeinschaften, Weltanschauungsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft“ der Partei Die Linke Stellungnahmen, in denen deutlich zu einer dialogbereiten, einfühlenden Religionskritik aufgefordert wird. Die Folgende Aussage wird allein wegen des Machtgefüges die offizielle, scheinbare Mehrheitsmeinung der Parte sein:

„Auch hier gilt, dass die Kritik an konkreten Positionen von religiösen oder weltanschaulichen Gemeinschaften und die offensive Verteidigung der Religions- und Weltanschauungsfreiheit untrennbar zusammengehören“. (Kommission Religionsgemeinschaften, Weltanschauungsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft 22.10.2020)

Zum anderen hat die „Basisgruppe Hamm I“ der Linksjugend direkt zu den Äußerungen des LAK sisyphos Stellung bezogen. In dieser Stellungnahme zu Rassismus heben sie hervor, dass auch in ihrem, dem eigenen „Verständnis nach antifaschistischen und sozialistischen, Jugendverband“ die Zahl der „rassistische[n] Anfeindungen und neokoloniale[n] Positionen in Landes- und Bundesverband“ steige und „weitgehend konsequenzlos hingenommen werden“ (BG Hamm I, 07.05.2020). Außerdem kritisieren sie, dass weder die Linksjugend noch der Bundesverband Maßnahmen „gegen diese Rechten in kaum sichtbarem Tarnmantel“ eingeleitet hätten (ebd.). Offizielle Stellungnahmen der Partei Die Linke finden sich kaum und meist wird feindlich gesinnte Religionskritik oder Religionsverleugnung, wie Antisemitismus relativiert.

Jedoch stellt sich die Frage, inwieweit ein solcher „Diskurs“ innerhalb der Linksjugend noch von der Partei Die Linke ohne Intervention geduldet werden kann. Auch wenn die Mehrheitsmeinung oder die offizielle Parteilinie der Partei Die Linke eine andere ist, zeugt dieser Reader unverkennbar von

der Existenz diametraler Einstellungen mindestens in der Linksjugend. Ein Blick auf Heinigs Zusammenfassung seines Textes zeigt erneut die grundlegende Ablehnung von und Abneigung gegenüber Religionen:

„Zusammenfassend ergibt sich folgende Kette: Ein allmächtiges Wesen, lenkt alle Menschen, auf eine für sie nicht nachvollziehbare Weise. Dies entbindet von der eigenen Freiheit, und weist jedem noch so erbärmlichen Dasein einen göttlichen Zweck zu. Entschädigung erhalten alle im Jenseits. Dort werden dann auch all diejenigen bestraft, die man zu Lebzeiten nicht bekämpfen wollte Mit dem Bekenntnis zu dieser Idee erniedrigt Mensch sich unter die Verhältnisse, gibt seinen Verstand auf dieser Ebene auf und erhöht sich gleichzeitig über alle Ungläubigen. Aus Unsicherheit und sinnlosem Dasein, wird Gewissheit und göttliche Mission. Gewissheit und göttliche Mission sind dann häufig Ausgangspunkt von Herrschaftskonservierung, Verfolgung Andersdenkender, kollektiver Selbsterniedrigung und Kreuzzügen jeglicher Form.“
(Heinig 2013, 42)

Man könnte vielleicht relativierend einwerfen, dass das Format der Veröffentlichung eine Überspitzung der eigenen Position begünstigt habe, da in einem schriftlichen Meinungsaustausch, in dem es eben keinen direkten Austausch, keinen direkten Bezug aufeinander gibt, sondern jeder Text zunächst für sich allein steht und Überspitzungen oder Polemiken mehr Gehör und Gewicht in der Debatte zu verschaffen vermögen. Doch eine solche Schärfe der Aussagen, die Verletzung vieler Menschen durch solche Zuschreibungen, können nicht einfach auf den Rahmen der Veröffentlichung geschoben werden. Man muss nicht Mitglied einer religiösen Gemeinschaft sein, um sich durch diese Worte nicht auch gemeint, nicht auch verletzt zu fühlen – suchen wir nicht alle nach tieferer Bedeutung, etwas Jenseitigem, das über unser Leben hinausgeht? Ob Paradies, Nirwana, Gerechtigkeit, Gleichheit, Allheit, Atma oder andere Bilder des Absoluten, suchen wir nicht alle nach einem subjektiven Sinn der Welt und unseres Seins? Natürlich gibt es Menschen, die Glaube instrumentalisieren und fälschlicherweise im Namen einer Religion Kriege führen. Genauso wie die ‚Verfolgung anderer‘ teils religiös begründet wird – wie sie aber eben auch säkular begründet wird, wie auch aus (vermeintlich) säkularen Gründen Kriege geführt werden. Das wird in diesem Text von Heinig geflissentlich übersehen, es wird eine deutliche, unüberschreitbare Trennlinie zwischen den zivilisierten, nach dem Guten strebenden Säkularen und den gewalttätigen, irrationalen Religiösen

konstruiert, um das Religiöse und deren Anhänger dadurch angreifen und letztlich überwinden zu können. Die Logik der Legitimierung ist eindeutig: religiöse Kräfte würden die säkulare Welt unterdrücken wollen, weshalb die Verteidigung der Werte der Aufklärung, des Fortschritts und Säkularismus das Unschädlichmachen des Religiösen erfordere. Die Forderung nach der Missionierung „der“ Gläubigen wird immer wieder erhoben, auch wenn die Begründung nicht immer so drastisch formuliert wird, wie in diesem Abschnitt. Die Basisgruppe Hamm der Linksjugend ruft zu einem Kampf gegen Rassismus in den eigenen Reihen, gegenüber Mitgliedern von Religionen auf. Im nächsten Satz wird dennoch ganz im Marxschen Sinne gefordert:

„Nur im gemeinsamen Dialog und Arbeitskampf kann eine Person von den Ideen des Sozialismus überzeugt werden und statt religiösen Ideen, den realen Klassenkampf voranbringen.“ (BG Hamm I, 07.05.2020)

Warum ist dieser Gedanke so tief bei vielen Anhängern linker Ideen verankert? Warum braucht es eine Überwindung des Religiösen?

4 Was der Kritik bleibt

Eine Irritation stand am Anfang: Antisemitische Äußerungen von Vertreter*innen der Partei Die Linke sind bekannt, ja, aber die Drastik der in diesem Reader vorgefundenen Aussagen hat dem Autor seine Gutgläubigkeit vor Augen geführt. Nur, da sich eine Partei Begriffe „Toleranz“, „Solidarität“ auf die Fahnen schreibt, müssen diese Werte noch nicht in der Partei gelebt werden. Wir haben nur einen kleinen Ausschnitt der Linksjugend der Partei Die Linke gesehen, nur einen Abschnitt eines auf vielfältige Weise geführten und nicht geführten Diskurses. „Die“ Partei Die Linke ist kein homogener Block der Religionsverachtung. Doch die betrachteten Texte zeigen, dass solcher Verachtung und sprachlicher Gewalt gegen Gläubige und religiöse Institutionen ein Raum geboten, jedenfalls nicht verwehrt wird. Entgegen des eigenen Anspruchs der Offenheit und Toleranz zeigen sich in der Partei Die Linke, hier in deren Jugendorganisation, deutliche Strömungen der stigmatisierenden und diffamierenden Religionskritik, die teils bis zu einer Religionsverachtung gehen. Auch dieser Diskurs innerhalb der Linksjugend

bestätigt die Vermutung, dass die Konfliktlinien nicht mehr zwischen religiösen und säkularen Kräften verläuft, sondern zwischen der Welt und der*m Anderen aufgeschlossenen Menschen einerseits und Fundamentalist*innen andererseits.

Zum Ende noch ein kurzer Ausblick auf das Verhältnis der Linksjugend zur Religionskritik: „Das einzige, was der Kritik bleibt, ist, dass sie sich gegen sich selbst wendet und sich nach ihrem Standpunkt befragt.“ (Rabuzza 2013, 20). Diesen Weg sollte die Linksjugend und auch die Partei Die Linke bewusster und vor allem konsequent einschlagen: statt Ausbeutung und Unterdrückung ausschließlich in den Reihen des Kapitalismus und bei politischen und ideologischen Gegnern zu suchen, muss Die Linke die Kritik der Macht gegen sich selbst richten.

Der Autor hört beim Schreiben dieser Worte Cohens Interpretation von Halleluja, draußen tobt ein Sturm, Regen peitscht gegen die Scheiben und auf den grauen Hinterhof. Der Donner ist wieder verhallt. Der Regen lässt nach. Eine Berührung des Heiligen? Jedenfalls eine ersehnte Entrückung.

5 Literaturverzeichnis

- Basisgruppe Hamm I der Linksjugend [‘solid] (07.05.20). Antirassismus – ein gemeinsamer Kampf. Im Internet unter: <https://www.linksjugend-solid.de/bg-hamm-i/>, letzter Zugriff am: 31.03.2021.
- BundessprecherInnenrat, Linksjugend [‘solid] (Hg.) (2013): Einleitung. In: Religionskritik Reader, S. 5. Im Internet unter: <https://www.linksjugend-solid.de/wp-content/uploads/2013/12/religionskritik-reader.pdf>, letzter Zugriff am: 31.03.2021.
- Heinig, Marco (2013). Eine Kritik am Konzept GOTT. In: BundessprecherInnenrat, Linksjugend [‘solid] (Hg.), Religionskritik Reader, S. 40-42. Im Internet unter: <https://www.linksjugend-solid.de/wp-content/uploads/2013/12/religionskritik-reader.pdf>, letzter Zugriff am: 31.03.2021.
- Kellner, Manuel (2013): Religionskritik und Emanzipation. In: BundessprecherInnenrat, Linksjugend [‘solid] (Hg.), Religionskritik Reader, S. 6-11. Im Internet unter: <https://www.linksjugend-solid.de/wp-content/uploads/2013/12/religionskritik-reader.pdf>, letzter Zugriff am: 31.03.21.
- Kommission Religionsgemeinschaften, Weltanschauungsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft der Partei Die Linke (22.10.20). Islamfeindlichkeit. Im Internet unter: <https://www.die-linke.de/partei/parteistruktur/kommissionen/kommission-religionsgemeinschaften-weltanschauungsgemeinschaften-staat-und-gesellschaft/detail/islamfeindlichkeit/>, letzter Zugriff am: 31.03.2021.
- LAK sisypthos Thüringen (7. Januar 2020). Karikatur-Wettbewerb. Im Internet unter: <https://www.facebook.com/pg/LAKemanzipatorischeKritik/posts/>, letzter Zugriff am: 31.03.21.
- Popp, Thomas (2013). Schlechtes Karma für die Linke – Kritik der Esoterik. In: BundessprecherInnenrat, Linksjugend [‘solid] (Hg.), Religionskritik Reader, S. 28-31. Im Internet unter: <https://www.linksjugend-solid.de/wp-content/uploads/2013/12/religionskritik-reader.pdf>, letzter Zugriff am: 31.03.21.

- Rabuza, Nina (2013). Die Linke und die Selbstkritik der Religionskritik. In: BundessprecherInnenrat, Linksjugend [‘solid] (Hg.), Religionskritik Reader, S. 19-23. Im Internet unter: <https://www.linksjugend-solid.de/wp-content/uploads/2013/12/religionskritik-reader.pdf>, letzter Zugriff am: 31.03.21.
- Spahn, Saskia (2013). Islamkritik und Religionskritik. In: BundessprecherInnenrat, Linksjugend [‘solid] (Hg.), Religionskritik Reader, S. 36-39. Im Internet unter: <https://www.linksjugend-solid.de/wp-content/uploads/2013/12/religionskritik-reader.pdf>, letzter Zugriff am: 31.03.21.
- Straub, J. (2004): Identität. In Jäger, F. & Liebsch, B. (Hg.), Handbuch der Kulturwissenschaften. Grundlagen und Schlüsselbegriffe. Stuttgart: Metzler, 277-303.
- Straub, Jürgen (2010). Das Verstehen kultureller Unterschiede. Relationale Hermeneutik und komparative Analyse in der Kulturpsychologie. In: Cappai, Gabriele, Shingo Shimada & Jürgen Straub (Hg.): Interpretative Sozialforschung und Kulturanalyse. Bielefeld: transcript, S. 39-99.
- Straub, Jürgen (2021). Religiöse und säkulare Lebensformen im Spiegel wechselseitiger Kritik. Ein symbolisches Gewaltverhältnis und die Bedeutung theoretischer Brückenkonzepte. In: Jahrbuch für Literatur und Psychoanalyse. Freiburger literaturpsychologische Gespräche, Band 40 (im Druck).
- Straub, Jürgen (2016). Religiöser Glaube und säkulare Lebensformen im Dialog: Personale Identität und Kontingenz in pluralistischen Gesellschaften. Ernst-E.-Boesch-Preis für Kulturpsychologie 2015. Gießen: Psychosozial.

6 Anhang

Anlage 1: Gewinner-Karikatur des von dem LAK sisypchos Thüringen veranstalteten Wettbewerbs samt interessanter Kommentare



Fotos von LAK sisypchos Thüringens Beitrag in Chronik-Fotos 2 von 14

»ich habe einen eurer Höllenhunde hingerichtet, der es wagte, Mohammed zu erniedrigen« - mit diesen Worten rühmte sich der Mörder des Pariser Lehrers Samuel Paty auf Twitter nach seiner abscheulichen Tat. Patys Vergehen, für das er aus der Sicht des Mörders, islamistischer Funktionäre und des islamischen Elternvereins an seiner Schule bestraft gehörte? Er wagte es mit den Schülern in seiner Stunde... Mehr ansehen


Phil Lübker, Maximilian Richter, Relevanteste zuerst - Nikodem Fijas und 90 anderen gefällt das.

21 Mal geteilt 4 Kommentare

Frank Frei Ich kann nicht erkennen wie das in irgendeiner Weise hilfreich sein soll "den Islam" (als wären 1,8 Mrd Menschen alle gleichsam kritik-unfähig) kritik-fähiger zu machen. Eine Karikatur ist normalerweise eine Übertreibung/Überzeichnung. Das hier ist für mich einfach nur purer, undifferenzierter Hass, welcher wiederum neuen Hass gebären wird. Ich bin schockiert und traurig.
20 W
Vorherige Antworten ansehen

Verfasser LAK sisypchos Thüringen Alex Smith der Muslimfreundlichkeit lassen wir uns nun wirklich nicht bezichtigen.
20 W
Weitere Antworten ansehen

Israelsolidarische Gruppe Marburg Klassischer Fall von "Übers Ziel hinausgeschossen"
20 W



Fotos von LAK sisypchos Thüringens Beitrag in Chronik-Fotos 2 von 14

Gerüchte ist schon Blödsinn, aber diese Karikatur ist nun wirklich über das Ziel hinausgeschossen"
20 W
Weitere Antworten ansehen

Alpay Yalcin "Es scheint, daß die Völker nicht leben können, ohne ihren Hunger durch ihren Haß zu adeln" (F. Mauthner)
20 W

Verfasser LAK sisypchos Thüringen Alpay Yalcin der Umstand, dass der Prophet Mohammed sich eine Minderjährige zur Frau nahm, wird heute noch in der islamischen Welt als Ausrede genutzt, um Kinder an Männer zu verheiraten, da Mohammed als unfehlbare Person gilt. Das hat zwar nichts mit deinem Sinnspruch zu tun, interessant ist es vielleicht trotzdem.
20 W · Bearbeitet
Weitere Antworten ansehen

Pablo Sa Hätte gerne eine Erklärung wo das eine Karikatur sein soll und keine Hassschrift.
Ich denke man sollte euch nochmal dringend darin schulen was eine Karikatur ist und was nicht.
20 W

Verfasser LAK sisypchos Thüringen Du solltest dich dringend darin schulen, was ein Bild und was eine Schrift ist.
20 W
Weitere Antworten ansehen